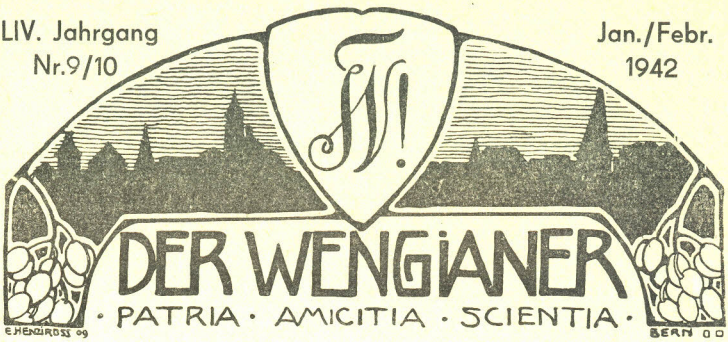
LIV. Jahrgang
Nr. 9/10

Jan./Febr.
1942



VEREINS-ORGAN DER WENGIA SOLOTHURN

Redaktion: Max Affolter, Chef-Red.; Rolf Streuli, 1. Sub-Red.; Hans Gehring, 2. Sub-Red.; Karl Probst, Vertreter d. „Alt-Wengia"

Postcheck Konti: Alt-Wengia Nr. Va 227 — Aktiv-Wengia Nr. Va 947, Solothurn

Abonnementspreis: Fr. 2.50 per Semester

Für die Mitglieder der »Alt Wengia« gratis.

Die heutige Bedeutung des Sportes

Im Rahmen einer unserer Diskussionen im Staatsbürgerkurse wurde auch die Frage angeschnitten, ob sich der Wengianer und überhaupt der Student heute körperlich ertüchtigen soll. Es entspann sich eine lebhafte Aussprache, die mir aber bewies, dass verschiedentlich noch eine falsche Auffassung über das Wesen des heutigen Sportes besteht.

Ich begreife sehr gut, dass die studierende Jugend sich nicht mehr vorbehaltlos für einen solchen Sport einzusetzen vermag, wie er in den letzten paar Jahren vielfach überhand genommen hat. Einesteils ist der Sport nämlich zum Rekordsport geworden und dient so dem Menschen, seinen Geltungstrieb zu befriedigen; anderenteils ist er heute Modesport, was auch viele Menschen fernhält und abstösst. Beide verdienen rückhaltlose Ablehnung; denn sie sind üble Auswüchse des ursprünglich einwandfreien sportlichen Gedankens. Es ist nun unsere Aufgabe, diesen sportlichen Gedanken aus seinen schädlichen Hüllen herauszuschälen.

Vorerst, was bedeutet denn eigentlich Sport? — Wenn wir uns diese Frage stellen, sehen wir in unserer Vorstellung den Skifahrer, den Turner, den Leichtathleten in ihren Elementen, im Schnee, am Barren, auf der Aschenbahn und

vermeinen, diese Frage im Handkehrum beantworten zu können.

Doch im Begriff Sport liegt noch viel mehr, als wir auf den ersten Hinblick annehmen. Einmal umfasst er oder sollte er das umfassen, was mit dem Wort Sportlichkeit ausgedrückt wird. Sportlichkeit ist die in einem ungeschriebenen Gesetz verlangte gute Einstellung in der Ausübung der sportlichen Betätigung. Sportlichkeit ist weitgehend verwandt mit Ritterlichkeit und verlangt die Anerkennung der Leistung des Gegners, diszipliniertes Verhalten, Einsatz -und Hilfsbereitschaft, nie versagenden Kampfgeist — in einem Wort: eine Grosszahl edler männlicher Tugenden. Es versteht sich, dass der von wahrer Sportlichkeit erfüllte Mensch diese nicht nur auf dem Sportplatz ausübt, sondern dass er einen möglichst grossen Teil dieser Einstellung auch ins Leben hinübernimmt.

Es lag mir sehr daran zu zeigen, dass die Pflege des Sportes neben der körperlichen Ertüchtigung uns auch ein Mittel zur charakterlichen Erziehung ist. Und darin liegt meines Erachtens ein fast ebenso grosser Wert des Sportes wie in seiner Bedeutung für die körperliche Ertüchtigung des Menschen.

Dass aber diese körperliche Ertüchtigung niemals von der Hand gewiesen werden darf, lehren uns mit aller Eindringlichkeit die jetzigen Kriegsjahre. Nur ein körperlich gestähltes, ausdauerndes, zähes und widerstandfähiges Volk vermag den Anforderungen eines modernen Krieges zu widerstehen. Diese Erkenntnis hat die Bedeutung des gesamten Sportwesens in der Schweiz in ein besonderes Licht gerückt und der Idee der körperlichen Ertüchtigung mächtigen Auftrieb verliehen.

Daran dürfen auch wir Studenten und Wengianer nicht achtlos vorübergehen. Denn für uns Studierende bedeutet ja der Sport noch mehr als etwa dem jungen Handwerker. Die körperliche Betätigung bildet für uns junge Leute, die wir tagsüber in den Schulbänken eingezwängt sind und am Abend über den Lehrbüchern sitzen müssen, ein willkommenes Gegengewicht zu der vorwiegend geistigen Arbeit. Dann schwebt uns ja als erstes Ziel die Förderung und Erhaltung unseres Vaterlandes vor; wir sind deshalb bestrebt, der Heimat einst als gute Soldaten dienen zu können. Ein Helfer dazu ist uns wiederum der Sport. Er hilft uns, unsern Körper auf den harten Dienst des Soldaten vorzubereiten und

ihn abzuhärten. Der Ausbruch des Krieges hat ja auch in der Armee selbst die Erkenntnis gefördert, dass im Sport ein hervorragendes Erziehungsmittel liegt, das nur darauf wartet, angewandt zu werden. Es sind heute in der Armee mannigfache Bestrebungen im Gange, die die Hebung unserer Wehrkraft durch bessere sportliche Schulung bezwecken. Ich brauche hier nur auf die Einführung der Armeemeisterschaften, auf die heutige Bedeutung des Mehrkampfes, dann auch auf die Sportabzeichenbewegung hinzuweisen. Das höchste Ziel aber, das all diese Bewegungen anstreben, heisst: **Durch sportliche Betätigung wirksame Förderung unserer Volksgesundheit und Hebung unserer Lebenskraft.** Wenn wir den Sport auf diese Weise auffassen, so hat er ganz gewiss einen grossen Wert. Für uns gilt aber nur der Sport, der Körper, Seele und Charakter in gleichem Masse berücksichtigt.

Max Affolter v/o Walz
Chef-Red.

Bericht vom Skilager der „Wengia" in Saanenmöser

vom 26. Dezember 1941 bis 2. Januar 1942

Der etwas ungelegene Zeitpunkt ums Neujahr war es vielleicht, welcher viele Wengianer und solche, die es werden wollen, davon abhielt, am Skilager teilzunehmen. Trotzdem vermochte dieser Zeitpunkt eine stattliche Zahl Begeisterter von ihrem Ziele nicht abzuhalten, und so vereinigten sich denn am Morgen des 26. Dezembers in Bern an die 23 Teilnehmer zur gemeinsamen Hinreise ins Wintersportparadies des Berner Oberlandes.

Nicht gerade zu unserer freudigen Erbauung hatte sich dem Wengianertrupp noch ein Lehrerkollegium, wobei allerdings die weiblichen Glieder in der Mehrzahl waren, angeschlossen, damit unser Ferienheim vollbesetzt war. Dieses Lehrerkollegium wurde zwar nicht als störendes Moment, aber doch als ein unerwünschtes Anhängsel empfunden, welches weniger zu unseren jugendlich-feurigen Gemütern passte.

Die Hinfahrt über Thun-Spiez-Zweisimmen war eine recht ergötzliche. Nach allseitigen Begrüssungen und Bekanntschaften im Zuge schlossen sich bald verschiedene

Gruppen zum Kartenspiel zuammen. Aus dem Abteil der „ältern Semester" — was zwar ein recht variabler Begriff ist — drang hin und wieder ein Kehrreim und zugleich die Kunde von einer seltsamen Art von Kartenspiel herüber. Wir sollten später noch Näheres genug davon erfahren!

Von Spiez an machte sich unter dem reisenden Volke eine gewisse Unruhe bemerkbar, besonders aber in der Nähe von Boltigen, wo die Grasbüschel immer noch aus dem Schnee hervorguckten. Die einen erzählen von den Schneeberichten der SBB und wollen wissen, dass der Schnee in Saanenmöser zwar nicht so hoch wie breit, aber doch 50 Zentimeter hoch liege.

Es stellte sich heraus, dass wir zu unserer Hinreise, und zu unsern Ferien überhaupt, das schönste Winterwetter ausgewählt hatten und dass es wohl keiner zu bereuen hatte, mitgekommen zu sein.

Nach der Ankunft in Saanenmöser schauten sich die „Neuen" zuerst die Gegend und das Gelände an. Ich muss sagen, dass ich beim ersten Anblick vom Dorfe ein wenig enttäuscht war, da ich einen mondänen Wintersportplatz erwartet hatte. Umsomehr war ich dann von unserem Solothurner Ferienheim überrascht, fand man doch ein modernes Haus mit Betten und Liegehallen, mit Heizung und saubern Einrichtungen, wie man sie zu Hause nicht besser haben könnte.

Täglich teilten wir uns gütlich in die Arbeiten für das Volkswohl der Wengianer. Mit mehr oder weniger zufriedenen Gemütern übte man sich im Tischdecken und Abräumen. Aber schon bald stellte es sich heraus, dass die erste Arbeit weit beliebter war als die andere; denn manch einer dachte sich, das sei eine Angelegenheit der Frauen. Den anwesenden Töchtern vom Lehrerkollegium fehlte es aber offensichtlich am nötigen Einsehen, und so schickte sich bei jeder Mahlzeit eine andere Gruppe drein, überall, und gerade bei den etwas unangenehmen Arbeiten zu zeigen, was ein echter Wengianergeist vermag. Denn es ist ja bekannt: „Im Hause muss beginnen, was leuchten soll im Vaterland." So ist es auch recht: Sich im kleinen an Dinge gewöhnen, die einem nicht behagen, dann ist man im Leben auch weit gewappneter, wenn andere und grössere Sorgen auf uns lasten. Dies ist auch Erziehungsarbeit der Verbindung!

Die Versorgungsschwierigkeit machte sich im diesjährigen Lager besonders bemerkbar, weil halt auch in Saanen-

möser den gleichen Geboten nachgelebt werden muss wie anderswo. An dieser Stelle sei die Arbeit Lento's erwähnt, der es in lobenswerter Weise verstand, die hungrigen Wengianermäuler zum Schweigen zu bringen mit einfachen, aber kräftigen Gerichten, um nicht mit dem Budget in Konflikt zu kommen. Da sich aber der Fettmangel besonders bemerkbar machte, war etwas von zu Hause Mitgebrachtes, gleichviel, ob Wurst oder Käse, doppelt willkommen. —

Anderntags wurde am Nachmittag wegen perpetuellen Schneetreibens der Skibetrieb eingestellt; dafür ist nun das Spielen umso beliebter. Macht man im Aufenthaltsraum den Rundgang von Tisch zu Tisch, so wird man verschiedener Beschäftigungen gewahr: hier werden Zeitungen gelesen, dort wird etwas zaghaft geskatet, natürlich wird der Jass und überall das Rauchen auf das Eifrigste betrieben, bis nach und nach das Bänkeln einreisst. Aber eigentlich stand der zweite Tag im Zeichen des Raufens; wie manchmal wurde doch in der Liegehalle die allerdings geringe Widerstandskraft des „einzigen" Bunkers erprobt! Er bildete das Angriffsziel der verschiedensten Waffengattungen.

Abends entstand eine grosse Kissenschlacht, wobei sich besonders die Spefüxe gütlich taten und sich von der üppigeren Seite zeigten, erdreisteten sie sich doch, das „Hauptquartier" zu stürmen, das sich dann gezwungen sah, in einigen Ausfällen den Gegner in die Flucht zu schlagen. Dass bei derartigen Keilereien ein Lärm entsteht, ist natürlich nicht gut zu verhindern. So nützten auch die deutlichsten Klopfzeichen von oben her nichts; erst als Frau Hählens Stimme drohend an die Ohren drang, sahen sich die Raufbolde gezwungen, das Gefecht abzubrechen.

Am nächsten Tag, es war ein Sonntag, strahlte wieder das schönste Winterwetter, das man sich denken kann. Die meisten rückten bald nach dem Morgenessen aus. An diesem Morgen genoss ich zum ersten und einzigen Mal das etwas fragwürdige Vergnügen des ganzen Hornberg-Aufstieges. Hier kann man so recht seine Schrullen herausschwitzen, deshab bereute ich den Aufstieg auch nicht. Aber man konnte es einfacher haben: Der Funischlitten beförderte einen in wenigen Minuten hinauf, und so war es wirklich nicht der Mühe wert, jedesmal den ganzen Hang mit eigener Kraft „hinaufzusteissen".

Gewöhnlich nahm man dann in einem der Hornberg-Restaurants einen Tee, um nachher noch die letzte Viertelstun-

de auf das Hühnerspiel in Angriff zu nehmen. Hier oben war besonders am Sonntag ein Massenbetrieb, wie ich ihn auf einem Skigelände kaum je gesehen habe. Es war ein buntes Durcheinander und natürlich auch ein gewisses „Wettrüsten", was die Mode anbetrifft.

In den folgenden Tagen nun war uns das idealste Skiwetter beschieden, und wir konnten mit offenen Sinnen die ungetrübten Winterfreuden geniessen. Ich glaube, man gewann auch mehr Vertrauen zueinander, was am Biertisch allein nicht möglich sein kann, da doch diese Zeit zu kurz ist, um in engern Kontakt miteinander zu kommen. Denn hier war man von früh bis spät beisammen; jeder war dem andern Kamerad. Diese Atmosphäre war es, die wohltuend auf die von der Schule abgestumpften Gemüter einwirkte, und manchen dem bisher unnahbar Scheinenden näher brachte. Deshalb möchte ich jetzt schon die zur Sprache gekommene Durchführung eines Sommerlagers befürworten, denn solche ungezwungene Zusammenkünfte in den Ferien tragen dazu bei, den Gemeinschaftsgedanken zu fördern.

Aber nun noch etwas von unserer unvergesslichen Sylvesterkneipe. —

Nach einem tüchtigen Verdauungsjass marschierten wir gegen 10 Uhr dem Dorfe zu. Im Sporthotel war für uns eine Tischreihe inmitten der Gaststube reserviert. Wir aber erregten einiges Aufsehen unter den grossen Abendtoiletten, die vom Sylvesterball herüber zu einer Erfrischung kamen. Bis um Mitternacht entwickelte sich nun ein gemütlicher, aber harmloser Kneipbetrieb. Verschiedene Philisternaturen, darunter besonders ein Gymnasiallehrer, regten sich über unsere angebliche „Pöbelei" furchtbar auf. Zuerst wollte er uns Mässigung beibringen und drohte dabei mit einer Beschwerdeschrift an den Erziehungsdirektor. (!) So wurde unsere glänzende Sylvesterlaune im Augenblick etwas gedämpft, aber wir liessen uns dennoch nicht verdriessen. Wir sangen unsere Kanten, mussten aber die verschiedenen bereitgehaltenen Produktionen auf einige gesangliche beschränken. Auch das lachhafte Gepfeife einiger Jazzschangis und Gangsternaturen konnte uns nicht am Durchhalten hindern. Vielmehr glotzte uns um die Jahreswende ein ansehnliches Heer von 80 Bierflaschen an, welches in 2 Reihen zum Hauptverlesen versammelt war. Aber mit dem Biervorrat im Sporthotel schien es zu Ende zu gehen. Mit einigen Resten konnten wir um Mitternacht gegenseitig anstossen auf ein glückliches, neues Jahr.

So verzogen wir uns in der Frühe des 1. Januars 1942 aus den Räumlichkeiten des Sporthotels und siedelten in das gegenüberliegende Hotel Bahnhof über, wo uns ein eigener Raum zur Verfügung stand. Also setzten wir die im „vorigen Jahre“ begonnene Kneipe fort, wo wir in ungestörter Weise die mannigfaltigen, ergötzlichen Produktionen der Jungen anhören und fröhlich sein konnten, trotz bescheidenem Bierkonsum.

Bald aber nahm auch diese erste Kneipe im neuen Jahr ihr Ende, und, nachdem jeder seine vertilgten Quanta berappt hatte — die Wengianerkasse erlaubte keine weitern Konzessionen — zogen wir uns auch hier zurück und stiegen gemächlich der Höhe zu, indem uns der fast volle Mond den Heimweg wies und einen jeden mit seinem gespenstischen Schatten begleitete. Geordnet und in Ruhe legten wir uns stillvergnügt zu Bette und sahen vor dem Einschlafen ein letztes Mal über das verschneite, vom Mond bewachte märchenhafte Land mit den schwarzen, etwas unheimlich wirkenden Bäumen, den kleinen, schleichenden Nebelfetzen im Tale, dem schwarz-blauen Himmel mit den sachte dahingleitenden Silberwolken. —

Am Neujahrs-Nachmittag versammelten wir uns auf der offenen Liegehalle, da es den wenigsten „ums Ausrücken“ war. Hier hielt uns in einsichtiger Weise ein Spefux eine wohldurchdachte, „tiefschürfende“ Neujahrspredigt, die mit verschiedenen Bibelsprüchen trefflich gewürzt, jedem Anwesenden zu Herzen gehen musste, (!) hörten doch alle mit einer „seltenen Andacht” zu. Die Freiuftpredigt wurde aber nicht wie in der Kirche vom Volke „umsungen“, sondern ordentlich beklatscht, einmal um der Predigt, dann aber auch um des talentierten Predigers willen. —

Auf die Predigt folgte ein gemütliches Zusammensein, wo verschiedene Produktionen und Erinnerungen von früheren Skilagern zum besten gebracht wurden, wovon sich ein jeder ergötzen konnte. Besonders zu erwähnen sind auch die etwas „reifern“ Produktionen von der Uni her, die mit besonderem Interesse und mit offenem Munde verfolgt und aufgesogen wurden.

Der letzte Tag stand im Zeichen der Wiederinstandsetzung, des Putzens und des Aufräumens. Und schon rückte die Abfahrtsstunde näher, wo wir uns trennen und Abschied nehmen mussten von unserem Standquartier, vom Skigelände, vom Funi, der einen in so wenigen Minuten den langen

Hang hinaufführte und einem mehrere Abfahrten an einem Tage ermöglichte, und von Saanenmöser selbst. —

Im Namen der Aktivitas möchte ich an dieser Stelle Herrn Schuldirektor Gisiger den warmen Dank der Wengianer aussprechen, da er es uns mit der Einräumung des Solothurner Ferienheims ermöglichte, ein Skilager trotz der Nöte der Zeit in so erfolgreicher Weise durchzuführen.

Auch sei den verschiedenen alten Herren ein Kränzchen gewunden, weil sie sich mit Wein oder klingender Münze der stets durstigen Wengianerschar väterlich angenommen hatten.

Hoffen wir, dass auch den Ferienlagern der kommenden Jahre die nämliche Durchschlagskraft des Zusammenseins und der Zusammengehörigkeit anhaften möge!

Charles Dobler v/o Presto.

Angenehme Mitteilungen

A.H. Hugo Jeger v/o Negro hat uns anlässlich seiner Ernennung zum Verwalter der Solothurner Kantonalbank, Agentur Breitenbach, 20 Fr. überwiesen. Zugleich dürfen wir ihm zu seiner Beförderung zum Oberleutnant gratulieren.

Auch A.H. Willy Wyss v/o Hirsch ist ein doppelter Wurf geglückt. Einmal hat er uns seine Verlobung angezeigt und dann ist er ebenfalls zum Oberleutnant avanciert. 20 Fr. sind sprechender Ausdruck seiner Freude.

Die beiden neuen Oberleutnants A.H. Werner Scheidegger v/o Gizzi und A.H. Dr. Erich Reinhart v/o Schletz haben ihre Beförderung mit je 10 Fr. quittiert.

Mit berechtigtem Vaterstolz hat uns A.H. Robert Bannwart v/o Klex die Geburt eines jungen Wengianers mit dem klingenden Namen Urs Viktor Robert angezeigt. Auf das Gedeihen seines Sprösslings hin liess er 20 Fr. für die Wengianerkasse fallen.

Aber auch bei A.H. W. Kurth v/o Kork hat der Storch Einkehr gehalten und dem glücklichen Vater einen Spefuxen namens Peter Rudolf gebracht. 10 Fr. war die Ausbeute für die Wengia.

In zuvorkommender Weise haben uns die Solothurner Firmen Kaeser-Hirt und Gebrüder Ravicini kleinere Rechnungsbeträge geschenkt.

Auf unsern Notschrei wegen des finanziell verunglückten Oltnerkommerses haben noch weitere A.H.A.H. den Geldbeutel gezückt: A.H. Dr. Leo Fey v/o Buchs hat uns 15 Fr., A.H. Fritz Straub v/o Knochen 15 Fr. und A.H. Max Meier v/o Käfer 10 Fr. übermacht.

Bei einem feucht-fröhlichen Verbindungshock im „Tiger" berappten die 3 Altherren Max Luterbacher v/o Plum, Dr. Moritz Bargetzi v/o Knopp und Erwin Flury v/o Keck mit je 5 Fr. ein Fass schäumenden Gerstensaftes, was zur Nachahmung bestens empfohlen wird.

All diesen hochherzigen Spendern gebührt unser herzlichster Dank!

Von unsern A.H. A. H.

Dass die Wengia dem Vaterland auch eine Menge tüchtiger Offiziere stellt, beweisen die Beförderungen, die uns über das Neujahr mitgeteilt wurden:

Zum Leutnant wurde befördert: A.H. Ludwig Storz v/o Sturm. Zu Oberleutnants: A.H. Benno Berchtold v/o Grizzli, A.H. Dr. Otto Furrer v/o Mark, A.H. Hugo Jeger v/o Negro, A.H. Dr. Ernst Meyer v/o Pappel, A.H. Dr. Ernst Forster v/o Stör.

Die neuen Hauptleute in der Wengia sind A.H. Dr. Josef Grätzer v/o Schoppe, A.H. Werner Schürch v/o Bläch und A.H. E. Rippstein v/o Lupf. Wir gratulieren und wünschen weiterhin guten Dienst!

Im weitern sind A.H. Edgar Schärmeli v/o Kaki ein Sprössling Kurt Jürg und A.H. Niklaus Burki v/o Lätsch ebenfalls ein junger Wengianer namens Niklaus Rudolf geboren worden. Mögen sie gedeihen und zu tüchtigen Wengianerfuxen heranwachsen!

Wiederum bekleidet ein Wengianer die höchste Magistratenstelle, die der Kanton Solothurn zu vergeben hat. Landammann Dr. Oskar Stampfli v/o Pi gratulieren wir herzlichst zu dieser hohen Würde und wünschen ihm alles Gute in seinem verantwortungsschweren Amt.

A.H. August Marti v/o Trott und A.H. Dr. Robert Kissling v/o Stöck sind einem höheren Daseinsstand, nämlich der Ehe, einen gewaltigen Schritt näher gerückt; wir freuen uns, ihre Verlobung bekannt geben zu können und wünschen ihnen viel Glück.

A.H. William Hug v/o Schach ist der Sprung vollends geglückt; er hat den Junggesellenstand mit dem der Ehe vertauscht, wohin ihn unsere besten Wünsche begleiten mögen.

A.H. Vincenzo Bianchi v/o Bebel und A.H. Otto Allemann v/o Basti konnten unlängst ihren 55. Geburtstag begehen, während Charles Maumary v/o Guguss sein 5. Dezennium glücklich vollendet hat. Herzliche Gratulation und — ad multos annos!

A.H. Hans Emch v/o Brumm hat kürzlich schon sein 65. Lebensjahr erreicht. Auch ihm unsere Gratulation und besten Wünsche für einen sonnigen Lebensabend.

Dieser Tage konnte unser A.H. Dr. Eugen Bircher v/o Knopf, seinen 60. Geburtstag feiern. Ihm, der in äusserst vielseitiger Weise als hervorragender Offizier, Schriftsteller und Arzt seine ganze Kraft dem Vaterland widmet, gratulieren wir auch an dieser Stelle aufs Herzlichste. Möge uns seine Persönlichkeit noch manche Jahre hindurch erhalten bleiben, zum Nutz und Frommen unseres Heimatlandes!

Verdankungen

Beim Hinschied unseres A.H. Dr. Peter Gunzinger v/o Wiesel liess uns die Trauerfamilie 20 Fr. zukommen, was auch an dieser Stelle aufs Herzlichste verdankt sei.

Zum Andenken an den verstorbenen A.H. Rudolf Marti v/o Pnö übermachten uns die Hinterbliebenen 30 Fr. Wir danken auch für diese Spende herzlichst.

Redaktionelles

Infolge Stoffandranges war es uns noch nicht möglich, die im letzten „Wengianer" angekündigten Ausführungen von O. Eberhard v/o Kibitz zu veröffentlichen. Wir werden dem Exposé in der nächsten Nummer Raum geben.

In der letzten Nummer schlichen sich unter der Rubrik Vereinschronik und Angenehme Mitteilungen infolge Missverständnisses in den Korrekturbogen einige Druckfehler ein, was unsere Leser gütigst entschuldigen mögen.

Ich möchte hier nochmals alle Altherren und Inaktive bitten, den Subredaktoren oder mir sofort Mitteilung zu machen bei Nichterhalt des „Wengianer". Sie ersparen sich selbst und uns viel Verdruss und Aerger.

Der Chef-Red.

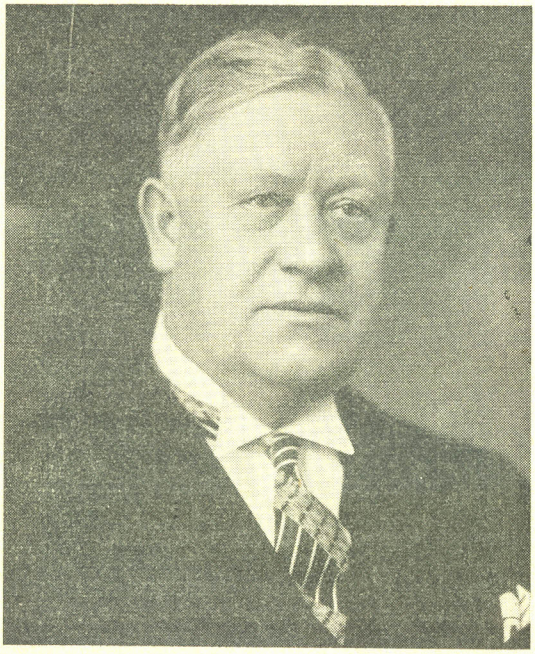
Chor der Toten.

Wir Toten, wir Toten sind grössere Heere
Als ihr auf der Erde, als ihr auf dem Meere!
Wir pflügten das Feld mit geduldigen Taten,
Ihr schwinget die Sicheln und schneidet die Saaten,
Und was wir vollendet, und was wir begonnen,
Das füllt noch dort oben die rauschenden Bronnen,
Und all unser Lieben und Hassen und Hadern,
Das klopft noch dort oben in sterblichen Adern,
Und was wir an gültigen Sätzen gefunden,
Dran bleibt aller irdische Wandel gebunden,
Und unsere Töne, Gebilde, Gedichte
Erkämpfen den Lorbeer im strahlenden Lichte,
Wir suchen noch immer die menschlichen Ziele —
Drum ehret und opfert! Denn unser sind viele!

(Conrad Ferdinand Meyer)

KARL BÜTTLER v/o BOX †

Im letzten Ablösungsdienst erhielt ich die telephonische Mitteilung, dass Karl Büttler v/o Box an einem Herzschlag gestorben sei. Leider war es mir nicht möglich an der Beerdigung meines Leibburschen teilzunehmen und daher wurde ich ersucht, im „Wengianer" dem lieben Couleurbruder in einigen Worten zu gedenken.



Karl Büttler trat 1903 in die Lehrerbildungsanstalt in Solothurn ein und wurde am 13. Mai 1905 in die Wengia aufgenommen. Als aufgeweckter, flotter Wengianer, mit seinen schönen Locken, trug er mit Stolz das grün-rot-grüne Band und blieb bis zu seinem allzufrühen Tode ein echter Wengianer. Im Frühjahr 1907 erhielt er das Lehrerpatent, und während 20 Jahren wirkte Karl Büttler als Lehrer und Erzieher in Matzendorf. Im Tal hat er sich nicht nur um die Schule,

sondern auch um das gesangliche Leben sehr verdient gemacht. 1927 kam Karl Büttler nach Solothurn und übernahm die Generalagentur der Lebensversicherungsgesellschaft „Vita". Als Inspektor an den Primarschulen der Stadt Solothurn blieb er mit der Schule verbunden und als Aktivmitglied des Männerchor Solothurn fand er Erholung und Freude am Gesang. Viele Jahre gehörte er als Sekretär, Vicepräsident und Präsident dem Vorstand des Männerchors an und seit 1938 auch dem Vorstand des Kantonalgesangvereins. Als froher Sänger, humorvoller Gesellschafter und dienstbereiter Kamerad, trat er immer mit Begeisterung für die Vereinsideale ein.

Aber auch dem Vaterland gegenüber hat der liebe Verstorbene seine Pflicht getan. Trotzdem er nicht mehr militärpflichtig war, hat er sich bei der Mobilmachung als Offizier freiwillig zur Verfügung gestellt und mehrere hundert Tage Aktivdienst als Oblt. bei der Auswertezentrale geleistet.

Karl Büttler verliess am Morgen des 3. November 1941 kerngesund sein Heim und verschied am Abend auf seinem Heimwege. Ein harter Schicksalsschlag für seine treubesorgte Gattin und seine beiden Söhne. Die Wengianer nehmen innigen Anteil am schweren Leid und versichern die werten Angehörigen der aufrichtigen Anteilnahme.

Lieber Box! Die Wengianer nehmen schmerzerfüllt von Dir Abschied für immer. In unserer Treue zu den Farben liegt die dankbare Erinnerung und daher hat die Wengia als äusseres Zeichen der Treue und Verbundenheit Dir das grün-rot-grüne Band und die Mütze ins stille Grab mitgegeben. Du hast den Devisen: patria, amicitia, scientia stets die Wengianertreue gehalten. Dafür danke ich Dir im Namen der Wengia.

Lebe wohl! Ruhe sanft!

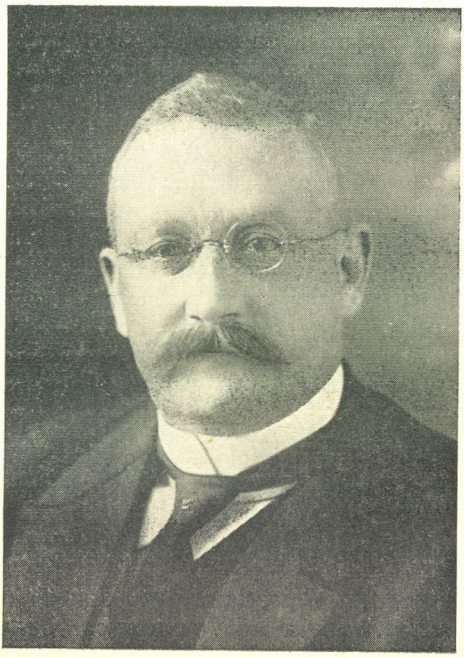
Wilh. Wyss v/o Hermes.

EMIL MISTELI v/o SPECHT †

Die Winterstürme brechen grausam ein in das alte Stammholz der „Wengia". Vor kurzem begruben unsere Freunde in Genf den lieben Dr. Rotschy v/o Schutz und heute stehen wir erschüttert an der Bahre unseres ebenso geschätzten Emil Misteli v/o Specht. Beide sind miteinander am 7. Ju-

li 1888 aktiv geworden und haben der „Wengia" als ihrer schönsten Jugenderinnerung die Treue und Anhänglichkeit bewahrt. Wir danken ihnen dafür von Herzen.

Der junge Verein stand damals im vierten Jahre seines Lebens und hatte noch innere und äussere Schwierigkeiten zu überwinden. Gewisse Anhänger einer mehr konservativen Richtung sahen die „Wengia" als einzige Kantonsschulverbindung nicht gerne, konnten aber gegen die gewählten Devisen nichts einwenden, solange sich die „Wengia" selber keine Blösse gab. Diesen Gefallen tat sie ihren offenen und geheimen Gegnern nicht, sondern ergriff, der Devise „Patria" folgend, im Frühling 1889 die Initiative zur Begehung der Dornacher Schlachtfeier, die schon früher wiederholt von der Kantonsschule durchgeführt worden war.



Unser Emil Misteli war neben dem unvergesslichen Hans Kaufmann v/o Brändli der beste Redner der Verbindung und

wurde einstimmig als Festredner für die Dornacher-Schlachtfeier bezeichnet.

Specht bot mit seiner Festrede eine so glanzvolle Leistung, dass ganz Solothurn begeistert und die „Wengia“ von da an in den patriotischen Herzen unserer lieben Mitbürger fest verankert war.

Ich muss noch ein anderes Ereignis erwähnen, wo sich unser Specht glänzend bewährte und die „Wengia“ sogar mit den Hochschulverbindungen von Bern in erfolgreichen Vergleich trat. Es war bei der Beerdigung des leider schon in den Studienjahren an Tuberkulose verstorbenen Otto Käch v/o Chutz von Münchenbuchsee, wo am 16. November 1894 die Beerdigung stattfand.

Mit der gütigen Erlaubnis des damaligen Rektors Dr. Kaufmann nahm die „Wengia“ in corpore mit sämtlichen Hochschulverbindungen von Bern an der Beisetzung teil und sang am Grabe, verstärkt durch einige A.H.A.H., vierstimmig das „Integer vitae“, das uns der selige Hörnli einstudiert hatte. Nachher nahm Emil Misteli in einer freundschaftlich warm empfundenen Grabrede Abschied von seinem Couleurbruder und Klassenkameraden, der mit ihm aktiv gewesen war. Die grosse Trauergemeinde war tief ergriffen von seinen unvergesslichen Worten.

Für Freund Emil kamen nach den Studien die Wanderjahre, die ihn schon 1904 an die Solothurnische Kantonsschule brachten. So durfte er sich seiner lieben engern Heimat widmen, was er auch in vielseitiger Tätigkeit, gemeinnützig, schulfreundlich und gesellschaftlich in reichem Masse getan hat, ohne dabei die wissenschaftliche Arbeit für sein Spezialfach, die italienische Sprache, zu vernachlässigen.

Wir Wengianer sind unserem Couleurbruder und Freund zu Dank verpflichtet für das, was er uns in langen Jahren gewesen ist. Specht hat mit der Verbindung stets guten Kontakt gehalten und ist ihren Devisen treu geblieben. Sein grundgütiges Wesen, das sich wohl in seiner Familie am schönsten auswirkte, und seine angeborene Liebenswürdigkeit oder Gentilezza, wie wir wohl in seinem geliebten italienischen Idiom sagen dürfen, machte ihn dem politischen Kampfe eher abhold. Er zog das gemütliche Zusammensein mit den Wengianern oder seinen Margarithenbrüdern vor. Dann aber quoll

aus reichem Herzen ein froher Humor und eine ansteckende Lebensfreude, die den grauen Alltag, der auch dem Verstorbenen nicht erspart blieb, vergessen liess.

Ueber allem menschlich Vergänglichen leuchten bei einem echten Wengianer, wie Specht einer gewesen ist, immer in neuer Schönheit die Farben unserer Verbindung, grün-rot-grün, umsäumt vom Gold der Treue. Diese begleiten ihn auch bis in das heilige Feuer. Deshalb geben wir ihm Band und Mütze nach altem studentischen Brauche mit als letztes Zeichen unserer Freundschaft. Uns Ueberlebenden bleibt die Erinnerung an einen lieben Menschen und guten Solothurner, dem wir tief gerührt und dankerfüllt den Abschiedsgruss entbieten. Lieber Specht, lebe wohl!

Max Kaiser v/o Jux.

Dr. med. ERNST ROTSCHY v/o SCHUTZ †

Am 26. November 1941 trafen sich sieben Alt-Wengianer von Genf, um ihrem lieben Schutz die letzte Ehre zu erweisen. Eine Fahrt durch die eigenartige „Campagne Genevoise", die schon so viel an die benachbarten französischen Gegenden gemahnt, brachte uns in der ratternden Ueberlandbahn und Autobus mit vielen Verwandten, Bekannten und Freunden von Dr. Rotschy ins Dorf Cartigny, ganz nahe der Grenze. In der Dorfkirche, in welcher der Verstorbene bis vor kurzem jeden Sonntag die Orgel zum Gottesdienst erklingen liess, war der letzte Platz schon besetzt und mindestens ebensoviele Trauernde warteten draussen, um Dr. Rotschy zum Friedhof zu geleiten; so auch die Alt-Wengianer, deren aus Solothurn eingetroffener Kranz mit den grün-rot-grünen Farben, die Schutz so sehr geliebt, auf dem Totenwagen zu seinem Haupte lag.

Dr. Rotschy ist der erste unter den vier Genfern gewesen, die sich der Wengia in Solothurn anschlossen. Geboren 1871, war er in den Jahren 1888 bis 1890 aktiv und gehörte auch der Alt-Wengia an. Seine Familie stammte wohl ursprünglich aus dem Kanton Solothurn, war aber seit langer Zeit in Genf eingebürgert und betrieb dort die bekannte Musikalienhandlung Rotschy. Schutz bekannte mir, dem viel Jüngern, bei einem Wengianerhock, dass ihn sein Vater unbedingt in die Kantonsschule nach Solothurn schicken woll-

te, weil der Collégien Rotschy seinem jugendlichen Uebermut in Genf allzusehr Ausdruck gab. Solothurn habe aber etwas aus ihm gemacht, die Kantonsschule und seine Professoren seien ihm unvergesslich geblieben. Das offenbarte sich dann auch später in seiner Annänglichkeit zur Wengia, ganz speziell aber in der Artikelserie im „Wengianer" über die Professoren „Der Franzi", Professor der Naturwissenschaften (No. 3. Juli 1938), in welchem Artikel auch von anderen, dem Schreibenden noch bekannten Professoren die Rede war (Rektor „Brand", Prof. Gysi-Französisch, Prof. „Knirps"-Deutsch, Prof. „Koebeli"-Chemie). Dann folgte in No. 8 (Dezember 1939) „Der Ruedeli", der uns Englisch beibrachte. In No. 9/10 vom Jan./Febr. 1941 schrieb Schutz seinen letzten Artikel in den „Wengianer" über „Der Viggeli", der s.Z. Philosophie und Kulturgeschichte dozierte. Sicher hätten wir von Schutz noch mehr gehört, wenn ihn nicht bald schon Krankheit daran gehindert hätte.

Alle seine Artikel sind so jugendlich frisch geschrieben und erwähnen viele liebe Einzelzüge der betreffenden Professoren und der Kantonsschule, als ob Schutz noch in den letzten Jahren in der Kantonsschule gesessen hätte. „Ich werde um 50 Jahre jünger, was auch seinen Wert hat!" ruft Schutz in diesem letzten Artikel aus.

Dr. med. Rotschy war 45 Jahre Arzt der Gegend im äussersten Zipfel unseres Vaterlandes. Noch zu Anfang der Mobilisation 1939 stand er einige Zeit als Sanitätshauptmann im Dienst. Seine Klienten waren teilweise auch jenseits der schweizerischen Grenze, im Departement Ain und Haute-Savoie wohnhaft. Trotz der deutschen Besetzung überschritt Rotschy auch 1940 noch oft die Grenze, um seinen Kranken „drüben" beizustehen. Ein Detachement Grenzwächter und Gendarmerie folgte denn auch seinem Sarge. Sein Leben war ein Dienen an der leidenden Menschheit. In einer Gegend (besonders in der französischen Nachbarschaft), die oft noch sehr primitiv lebt, musste er sogar einige Male bei Kerzenlicht und ohne Warmwasser als Geburtshelfer beistehen. Aus zwei Dutzend Dörfern und Weilern wurde er gerufen und nahm in seinem Wagen manchen mit, der einen langen Weg mühsam zurückzulegen hatte. Schutz war auch ein Meister des Harmoniums, zeigte herzliche Freude und sang wacker mit, wenn ihm die jüngern Alt-Wengianer mal ein Ständchen

brachten. Ihm zuzuhören, mit welcher Liebe er von Solothurn, von der Kantonsschule und von der Wengia sprach, war ein wirklicher Genuss. Schutz fand als Landarzt doch noch Zeit, sich seinen Bienenvölkern zu widmen und war auch begeisterter Alpengänger und Naturfreund. Sein Wesen war Güte, Freundlichkeit, Liebe zur Heimat und viel Humor. Als Welscher beherrschte er die hochdeutsche Sprache, wie auch das Solothurner-„Dütsch" wirklich vollkommen.

In der Kirche und an seinem Grabe sprachen mehrere Pfarrer und Freunde über sein Leben und Wirken, doch durfte ich dem treuen Wengianer Schutz noch folgende Worte ins Grab mitgeben:

„Chère famille en deuil,

Le Dr. Rotschy que nous accompagnons aujourd'hui à sa dernière demeure, était un membre ardent de notre société d'étudiants, La Wengia à Soleure. Il a fréquenté le collège supérieur de Soleure de 1888 à 1890 et comme il me l'a personnellement avoué il y a quelques années, son séjour à Soleure, par les amis qu'il avait de ce temps, comptait parmi les plus belles années de sa vie. En sa qualité de bon genevois, il a su se faire aimer dans la ville de Wengi, l'homme de paix et l'idéal de notre société, ville qui, quoique de langue allemande, a gardé tant de souvenirs de la grande époque des rois de France, de sorte que le Suisse romand qu'il était, se sentait bien chez lui à Soleure, comme étudiant, et plus tard lors de ses visites fréquentes dans cette ville.

Le Dr. Rotschy était un homme plein de bonne volonté et d'idéal; et comme preuve, je voudrais citer seulement les articles qu'il a écrits dans notre journal „le Wengianer" encore ces dernières années, articles qui parlent des anciens professeurs de notre école supérieure, d'anciens camarades et aussi de l'amitié qu'il a gardée à la frontière ouest de notre patrie, à ses collègues au pied du Jura, tout ceci dans un allemand impeccable que ce Suisse romand parlait souvent et volontiers.

J'ai l'honneur de représenter avec mes amis la Alt-Wengia de Soleure et la petite section de Genève de cette société d'étudiants. En leur nom, je remercie le Dr. Rotschy qui a toujours estimé et suivi notre devise: patria, amicitia, scientia. Je le remercie pour sa fidélité aux amis, pour son amour du pays, notre belle Suisse, et pour son travail qui, comme nous l'avons entendu tout à l'heure, était grand et souvent pénible comme médecin à la campagne.

Je le vois encore devant moi, portant sa casquette verte, dans le train qui nous amenait en 1934 au 50ème anniversaire de la Wengia à Soleure, où il a rejoint tant d'amis de son temps qui, hélas! sont morts depuis, ou ne sont plus en état de faire le voyage jusqu'à sa tombe.

Je lui donne avec cette casquette et ce ruban qui nous unit, nos dernières salutations dans sa dernière demeure.

Dr. Rotschy v/o Schutz, repose en paix!"

Ergriffen sah die Bevölkerung der Gegend, wie ihrem „docteur" das grün-rot-grüne Band und die Mütze in die Gruft gelegt wurden und lauschte der gesungenen Strophe:

„Ist einer unsrer Brüder dann geschieden
Vom blassen Tod gefordert ab,
So weinen wir und wünschen Ruh' und Frieden
In unsres Bruders stilles Grab!"

Weit draussen, an der Westgrenze unseres Landes, hat ein guter Mensch, ein tapferer und tüchtiger Arzt und bis in sein letztes 70. Altersjahr **guter Alt-Wengianer** seine Ruhe gefunden. **Alfred Weiss v/o Michel.**

Dr. PETER GUNZINGER v/o WIESEL †

Der Todeswelle, welche um die Jahreswende durch das Land ging und eine Reihe hochverdienter und angesehener Mitbürger dahinraffte, — wie alt-Ständerat Dr. R. Schöpfer in Solothurn, Herrn und Frau Dr. Pfaehler, Chefarzt des Kantonsspitals in Olten u.a.m. — fiel leider auch unser lieber Peter Gunzinger v/o Wiesel zum Opfer. Seine Freunde und näheren Bekannten, die des öftern mit ihm zusammentrafen, hatten allerdings schon seit längerer Zeit ein Abnehmen seiner körperlichen Kräfte mit Besorgnis verfolgt; Peter Gunzinger selbst aber wollte es nicht wahr haben. Mit ungebrochenem Mut und voll Zuversicht ging er Tag um Tag an seine Arbeit. Die Schaffensfreudigkeit und die geistige Spannkraft, die ihn immer ausgezeichnet hatten, hielten an, bis ihn sein Leiden ans Krankenbett fesselten. Nach wenigen Tagen einer ständigen Verschlimmerung starb er Sonntag, den 28. Dezember 1941, im Alter von 62 Jahren. — Am 28. November 1879 als einziger Sohn des in die soloth. Schulgeschichte eingegangenen Seminardirektors Peter Gunzinger von Welschenrohr in Solothurn geboren, absolvierte Wiesel das Gymnasium und schloss sich mit einer Reihe seiner Klassenkameraden 1896 der Wengia an, die damals eine Auslese der studierenden Jugend aus dem Gymnasium, der Gewerbeschule und der pädagogischen Abteilung unserer höheren Lehranstalt vereinigte. Innert der kürzesten Frist vollendete er an den Hochschulen von Lausanne, Bern und Leipzig seine iuristischen Studien, schloss sie erfolgreich mit dem Doktorat in Leipzig und mit dem Staatsexamen in Solothurn ab, nachdem

er sich zur Vervollständigung seiner sprachlichen Kenntnis ein kurzes, aber nach seinen spätern Aeusserungen umso schöneres „Luxussemester" an der Universität Nancy aufgehalten hatte. In die Vaterstadt zurückgekehrt, eröffnete er ein Anwaltsbureau, das er dank seiner ausgesprochenen forensischen Dialektik, seiner gewandten Geschäftserledigung und der vollkommenen Beherrschung der drei Landessprachen, die ihm zahlreiche Aufträge auch aus dem Ausland, vorab aus Italien, eintrug, bald zu grossem Ansehen und erfreulicher Blüte brachte. Gesellschaftliche Vorzüge machten ihn zum willkommenen und beliebten Mitglied des Männerchors und anderer städtischer Vereine. Seinen Berufskollegen diente er in führender Stellung jahrelang als Vorsitzender des solothurnischen Anwaltsverbandes und Vorstandsmitglied des Schweizerischen Anwaltsverbandes. Der staatsbür-

gerlichen Pflicht genügte er, der sich anfänglich mit Eifer der Jungfreisinnigen Bewegung vor dem ersten Weltkrieg angeschlossen hatte, in späteren Jahren als umsichtiger Präsident der Kommission des Gas- und Wasserwerkes der Stadt Solothurn sowie nachher als Mitglied der Vereinigten Werkkommission. Mit der knappen Aufzeichnung des Lebensganges und der äussern Erfolge sind aber im Lebensbild Peter Gunzinger's so wenig wie in der Würdigung des Daseins anderer treuer Couleurbrüder alle Werte in Erinnerung gerufen, die uns ihr Andenken unvergesslich machen, und die das eigene Erleben bereicherten. Sie einzuschätzen, muss man selber mit d e m , um den man trauert, jung gewesen sein und die grüne Mütze getragen haben. Peter Gunzinger kehrte in seinen späteren Jahren nie zur Wengia zurück, ohne sich mit seinem ganzen Herzen der einstigen Freundschaft zu erschliessen. Darin blieb er sich selber und der Wengia treu bis zum Ende.

Dr. P. Bloch v/o Ingo.

RUDOLF MARTI v/o PNÖ †

Das schwere Herz wird nicht durch Worte leicht. So war mir zu Mute, als ich einsah, dass des Schicksals strenger Wille jeden Augenblick seinen Lieben das zu entreissen drohte, was viele köstliche Jahre gegeben, und ich an mich die Pflicht herantreten sah, von unserm toten Ruedi Marti Abschied nehmen zu müssen. Drunten in Balsthal war es, wo der allzufrüh vom Tode Bezwungene vor bald einem Vierteljahrhundert das erste Licht einsog, den ersten Schmerz und die erste Lust empfand. Das Leben kehrte ihm seine Freudenseiten zu; denn er brachte das schöne Erbteil mit, wackern Eltern zu entstammen. In der ungetrübten Lebenssonne eines gepflegten Heimes wuchs er mit zwei Schwestern heran. Vorher waren seine Eltern nach Solothurn umgesiedelt, wo sein Vater nach ernster Erzieherarbeit sich an ein neues, grosses Lebenswerk heranmachte. Die gute Mutter wurde mit ihrem Sohne zur vollendeten Welt. Mütter haben die jüngsten Kinder allzeit am liebsten und drohte die Gefahr der Verweichlichung, so wurde der Wille des Vaters dem Sohne zum strengen Recht. Ruedi durchläuft die Schulen der Stadt, die untern Gymnasialklassen und die Handelsabteilung der Kantonsschu-

le, wo er das Rüstzeug für seinen spätern Lebenskampf holte. Des Weltlaufs Elend und Sorgen aber gingen noch an ihm vorbei. Seiner Frohnatur war Freude und Ergötzen das Salz des Lebens. Er konnte nicht als Fremdling über die Welt gehen und suchte Freunde. Er wurde flotter Wengianer und war ihrer wert, sie zu finden. In dem Kreise, wo köstlicher Humor Freiheit und Gleichheit formt, fühlte er sich geborgen. Aus der sonnenhaften Natur des schmucken Quästors blickte Anmut als Widerschein seiner Lauterkeit hervor. Einer ungekünstelten und ungemachten Einfachheit entsprang sein Frohsinn. Man musste seinen Augen glauben. Nach Wahrheit forschen und Schönheit lieben, als Freund das Gute wollen und für die Heimat das Beste tun, schwor er nach dem Vermächtnis seiner Wengia. Wer mochte es den Jungen verargen, wenn ihre Herzen zuweilen voll flatternden Leichtsinns waren? Die Blüte deutete auf eine schöne Frucht. Die Begeisterung für

das Rackett erhob seinen elastischen Körper zu athletischem Schwunge und seltenem Können. Der Tennisklub Sandmatt trauert um einen der Wägsten. Vor drei Jahren rief ihn das Vaterland unter die Fahnen. Willig zollte er als Infanteriekorporal seiner Heimat den Tribut der grossen Zeit. Als Offiziersanwärter war er zu grösseren Leistungen ausersehen. Im Militärdienst übte der Jüngling seine Kräfte. Er begann zu fühlen, was er war und fühlte sich langsam bald als Mann. In all den Jahren hatte der Vater seinem Sohne als Versicherungsvertreter ein stattliches Haus gebaut. Der Vater liess die Jahre reden und bewies mit Wissen die Menge seines Alters. Er wägte und mass; der Sohn aber horchte. Und schön war es. Wir sahen den Augenblick kommen, wo Ruedi durch Arbeit heimisch würde, in einer weiteren und ernsteren Welt. Vor Jahren noch ging's wohl an, frei durch die Welt zu streifen. Als Reisebegleiter war ich gewohnt, die Gütigkeit seines Vaters in Anspruch zu nehmen und mich an des Sohnes Lebenslust zu erfreuen, sei es am Golf von Biscaya, in den prunkhaften Schlössern an der Loire oder auf den rebenumrankten Hügeln der Côte d'Or. Aber das war alles damals, damals, als die Sonne seinen Eltern noch auf rechte Weise schien. Jäh und urgewaltig aber griff des Schicksals Hand in das stille Glück der Familie. Wie eine Flamme, die nur erst den Holzstoss ergriffen, verzehrte ein hartnäckiges Leiden das junge Leben. Das arme Herz musste stückweise brechen und schlug zuletzt nur noch für die Mutter.

Lieber Ruedi! Es hatten drei Gesellen ein fein Kollegium. Droben in der stillen Klause an der Sandmatt hängen ihre Jugendbildnisse. Da starb von den dreien der eine, Röbi Kundert; der andere folgt ihm nach, Erich Dietler. Du bliebst als Dritter alleine im öden Jubelgemach. Und Dein Becher wurde mählich leer.

Uns Wengianern, die wir Dir eine halbe Lebenslänge voraus waren, war Deine Freundschaft die Blüte eines blossen Augenblickes. Sie hätte die Frucht der Zeit werden sollen. Es hat nicht sollen sein.

Früher Tod war Dir beschieden;
Lieber Bruder, ruh' im Frieden;
Unserer Liebe warst Du wert.

Ernst Gunzinger v/o Rosinli.

Dr. ROBERT SCHÖPFER †

Am gleichen Tag, an dem die Wengia Fürsprech Dr. Peter Gunzinger v/o Wiesel zur letzten Ruhe geleitete, Dienstag, den 30. Dezember 1941, erwies das Solothurner Volk einem seiner verdientesten und erfolgreichsten Führer seit der liberalen Regeneration der Dreissiger Jahre des vorigen Jahrhunderts, alt-Regierungsrat und alt-Ständerat Dr. Robert Schöpfer die letzte Ehre. Selbst nicht Wengianer, (—seine Studienzeit am Gymnasium in Solothurn fiel in die Spanne der verbindungslosen Jahre zwischen der Aufhebung der früheren Hochschulsektionen und der Gründung der einen Kantonsschülerverbindung Wengia, —) brachte der spätere Erziehungsdirektor Dr. Schöpfer, (1912 bis 1933), freisinnige Parteiführer (1915 bis 1938) und Ständerat (1917 bis 1939) der Wengia stets seine volle Sympathie, sein Wohlwollen und sein ganzes Verständnis für das Streben der studierenden Jugend entgegen. Er erblickte in ihr die politische, wirtschaftliche und geistige Führerschaft der späteren Jahrzehnte. Die Wengia im Besondern war ihm die Garantie der weitern fortschrittlichen und freiheitlichen Entwicklung des Kantons Solothurn und damit zu einem Teil auch der Eidgenossenschaft. Darum hat er, obschon er stets und in jeder Hinsicht strenge Rechtlichkeit und Sachlichkeit walten liess, doch gegenüber den gelegentlichen Klagen und Beschwerden über eine angebliche Heranbildung einer freisinnigen Elite an der Kantonsschule stets ritterlich der Wahrheit die Ehre gegeben und Uebertreibungen nach dieser Richtung hin entschieden zurückgewiesen. Bot sich ihm Gelegenheit, selber ein treffliches Wort für die studentische Charakterbildung und die Selbstzucht eines jeden vorwärts strebenden, jungen Mannes einzulegen, so geschah es mit der jugendlichen Begeisterung und dem zündenden Feuer, das dem einstigen Burschenschafter bis ans Lebensende treu blieb. Seine des öftern in frohen und schönen Stunden mit eindringlichem Ernst erteilte Wegleitung für das Leben: „Stets ein braver Bursche sein!" mag sich jeder Wengianer für immer merken.

Dr. P. Bloch v/o Ingo.

Chronik der Staatsbürgerkurse

Staatsbürgerkurs vom 5. November 1941. Beginn: 20.00. Anwesend: Rektor Dr. Reinhardt. A.H.A.H. Stampfli v/o Pi; Obrecht v/o Götz; Probst v/o Gemsi; Haberthür v/o Gämpe; Reber v/o Blitz. — Trakt. 1. Eröffnung und Begrüssung durch Hetz. — Trakt. 2. Vortrag von A.H. Dr. O. Stampfli v/o Pi über: „Staatsbürger und Wengianer." Zu Beginn seiner glänzenden Ausführungen weist der Referent darauf hin, dass das Recht, Politik zu treiben, früher ein Vorrecht der Alten war; es wurde von der Wengia erkämpft. Die Wengia hat eindeutig Partei ergriffen; sie muss aber möglichst objektiv sein. Unser Unterricht soll das Interesse am Staate wecken, uns die Eigenart der Schweiz vertraut machen. Unser heutiger Staat ist allmählich, und nicht am grünen Tisch, oder gewaltsam entstanden. Die Grundidee ist die Idee der Freiheit und diese führte zu einer liberalen Weltanschauung. Die Demokratie ist das oberste Lebensgesetz der Schweiz. Die Demokratie ist sehr schwierig zu handhaben. Es braucht die volle Urteilskraft und das Pflichtbewusstsein jedes Einzelnen, wozu schon die Jugend herangezogen werden muss. Um uns gegen fremde, unschweizerische Neuerungen zu wappnen, ist die staatsbürgerliche Erziehung, als Ergänzung zur Schule, das einzig Richtige. Wir müssen fähig sein, die Eigenart unserer Heimat zu bewahren, was allein die Existenzberechtigung der Schweiz rechtfertigt! Der Referent schliesst mit dem Goethewort: Was du ererbt von deinen Vätern hast, erwirb es, um es zu besitzen. — Die anschliessende, von Hetz eingeleitete Diskussion wird auch von den Aktiven stark benützt. Man erkennt, dass die bisherige staatsbürgerliche Bildung an der Kantonsschule unzulänglich ist. Weil aber einem öffentlichen Kurse viele Schwierigkeiten entgegentreten, ist seine Einführung unmöglich. Daher führen wir ihn umso überzeugter im Schosse der Wengia durch; die Devise Patria gibt uns ein Recht dazu. — Staatsbürgerkurs ex: 21.55.

Staatsbürgerkurs vom 19. November 1941. Beginn: 20.00. Anwesend: A.H.A.H. Schär v/o Nathan, Haberthür v/o Gämpe. — Trakt. 1. Protokoll vom letzten St.-K. genehmigt. — Trakt 2. Vortrag von A.H. Pfr. J. Schär v/o Nathan über: „Kirche und Staat." Zu Beginn betont der Referent, dass es für das Problem von Kirche und Staat keine Generallösung geben kann. Lange Zeiten standen sich Kirche und Staat reserviert gegenüber. Jedoch heute hat sich das Verhältnis geändert, wohl nicht ohne den Eindruck von ausländischen Ereignissen. Die Kirche kämpft um ihre Selbständigkeit; der Staat um seine Grundlagen. Wie es verschiedenartige Staaten gibt, haben wir inbezug auf die Form verschiedene Kirchen. Jede Kirche hat zum Gegenstand, dass die Menschen übersinnliche Dinge erfahren, und jede Kirche

sucht auf ihre Art diese zu erklären. Sowohl der Staat als auch die Kirche schreiben dem Menschen eine gewisse Handlungsweise vor, sodass es hier zu Differenzen kommen kann. Der Referent unterscheidet 4 Verhältnisse von Kirche und Staat:

1. Der Kirchenstaat (der Staat soll der Kirche dienen).
2. Die Staatskirche (die Kirche hat dem Staate zu dienen).
3. Selbständigkeit von Staat und Kirche, mit einer gewissen staatlichen Kontrolle über die Kirche. Diesen Zustand, weil am meisten der Demokratie entsprechend, haben wir fast in allen Teilen der Schweiz.
4. Die vollständige Trennung von Kirche und Staat.

Der Vortragende gibt uns dann eine eingehende Entwicklung unseres Verhältnisses der Kirche zum Staat, das fast in jedem Kanton ein anderes ist.

Die schwierigen Fragen der nachfolgenden Diskussion vermögen leider nur ein kleines Interesse zu erwecken. Stets kommt man auf die Erkenntnis zurück, dass das Verhältnis von Kirche und Staat sowohl durch die Staatsform als auch durch die Art der Kirche bestimmt wird. Das ausgezeichnete Referat hat uns einen sehr klaren Ueberblick über das Kirchen- und Staatswesen gegeben. — Staatsbürgerkurs ex: 21.55.

Staatsbürgerkurs vom 3. Dezember 1941. Beginn: 20.00. Anwesend: A.H.A.H. Obrecht v/o Götz, Probst v/o Gemsi, Haberthür v/o Gämpe, Furrer v/o Mark, Stampfli v/o Protz. — Trakt. 1. Protokoil vom letzten Staatsbürgerkurs genehmigt. — Trakt. 2. Vortrag von A.H. Dr. Obrecht v/o Götz: „Bundesverfassung erster Teil" (bis 1830). Der Bund der drei Länder von 1291 war ein Schutz- und Trutzbündnis mit beschränkten Zielen, mit vollständiger Souveränität jedes Ortes. Die Orte waren nicht durch eine Verfassung, sondern bloss durch ein System von Verträgen und Bündnissen miteinander verbunden; die Tagsatzung bestand aus den Vertretern der einzelnen Orte, die mit Instruktion stimmten. Ein Beschluss kam nur durch Einstimmigkeit zustande. Eine starke Verbundenheit der alten Eidgenossenschaft ging von den gemeinsamen Untertanenländern aus.

Der Staatenbund war zu schwach und zu locker geworden und fiel beim Sturme der französischen Revolution. Die Schweiz wurde als franz. Protektoratsgebiet zur einen und unteilbaren Helvetischen Republik umgewandelt, zum Einheitsstaat. Die Kantonssouveränität ging verloren. Als sich aber diese Staatsform für die Schweiz als unbrauchbar erwiesen hatte, schuf Napoleon die Mediationsakte. Die Schweiz war wieder ein Staatenbund. Die Regierungsgewalt lag wieder in

den Händen der 19 Kantone, die sich ihre Verfassung gegenseitig garantierten.

Mit dem Sturze Napoleons fiel auch die Mediation. Unter dem Drucke fremder Mächte entstand ein Bundesvertrag. Die Restauration war eine Zeit der Wiederherstellung der alten Zustände. Am Wienerkongress garantierten die Mächte die schweizerische Neutralität und anerkannten, dass sie im Interesse von ganz Europa liegt.

Der Vortrag gestattet uns einen überaus klaren Ueberblick über die Verfassungsentwicklung bis 1830..

Die ziemlich lahme Diskussion vermag nichts Neues von Bedeutung an den Tag zu schöpfen. — Staatsbürgerkurs ex: 21.50.

Staatsbürgerkurs vom 10. Dezember 1941. Beginn: 20.05. Abwesend: Keil, Horn, Lento, Presto (entsch.) Anwesend: A.H.A.H. Furrer v/o Mark, Probst v/o Gemsi, Haberthür v/o Gämpe, Stampfli v/o Protz. — Trakt. 1. Protokoll genehmigt. — Trakt. 2. Vortrag von A.H. Dr. O. Furrer v/o Mark: „Bundesverfassung 1830—1848." Die Julirevolution von 1830 liess die Freiheitsidee neu auflodern. In einer Reihe von Kantonen wurde das konservative Regiment durch Volksbewegungen, die meist unblutig verliefen, gestürzt. Die Liberalen suchten das schweizerische Nationalgefühl zu stärken und strebten einen engeren Zusammenschluss der Kantone zu einem lebenskräftigen Staate an. Die Kluft zwischen den Konservativen und den Liberalen vertiefte sich immer mehr, besonders durch die Klosteraufhebung auf der einen und die Jesuitenberufung auf der andern Seite. Der Sonderbundskrieg wurde zur Tatsache. Er wurde unter der genialen Leitung von General Dufour in kürzester Zeit zu Gunsten der Liberalen entschieden. Die Grundlage der neuen Staatsform, des Bundesstaates, ist die Verfassung; sie regelt das Verhältnis zwischen Kanton und Bund.

Die anschliessende Diskussion war wieder einmal mehr eine laue Angelegenheit. Schade, dass die Aktivitas nicht mehr Interesse aufbringen kann. Hetz verdankt den vorzüglichen Vortrag. — Staatsbürgerkurs ex: 21.50.

Chr. Röthenmund v/o Radau.

xxx

Vereinschronik

Sitzung vom 22. November 1941. Beginn: 20.20. Abwesend: Hetz, Strick (entsch.) — Trakt. 1. Protokoll genehmigt. — Trakt. 2. Varia: 1. Erteilung eines Rüffels an Luchs. 2. Kassarevisionsbericht von Schatz. 3. Festsetzung der nächsten Vortragsdaten. — Trakt. 3. Vortrag von R. Streuli v/o Knaster: „Ueber den Werdegang des Bieres." In klarer,

ausführlicher Art schildert uns Knaster die Herstellung des Bieres. Das Bier ist ein aus Malz und Hopfen bereitetes Extrakt. Knaster erwähnt, wohl um den immensen Bierverbrauch der Wengia zu rechtfertigen, dass das Bier bedeutende Nährwerte besitzt. Die Bierbrauereien sind erst kurz vor der Jahrhundertwende aufgekommen, jedoch ist der edle Brauch des Biertrinkens ein sehr alter. Mit der Fachkenntnis eines Bierbrauers erklärt uns der Vortragende die Behandlung der Grundstoffe, aus denen das edle Nass entsteht, so die Malzbereitung, Würzeherstellung und schliesslich auch die Gärung und die Lagerung des Bieres. — Spargle hält ein sehr erfreuliches Korreferat, in welchem er die Arbeit von Knaster gerechterweise lobt. Die gesamte Biergemeinde ist befriedigt. — Sitzung ex: 20.55.

Sitzung vom 28. November 1941. Beginn: 17.00. Abwesend: Luchs, Presto (entsch.) — Trakt. 1. Protokoll genehmigt. — Trakt. 2. Skilagerberatung. — Trakt. 3. Vortrag von H. Mathys v/o Horn: „Grenzbesetzung 1815". Nach dem Zusammenbruch der Mediationsverfassung herrschte in unserem Lande heftiger Streit. Aehnliche Uneinigkeiten zeigten sich auch unter den europäischen Fürsten, die zum Wienerkongress zusammentraten. Plötzlch landete Napoleon in Frankreich, der auf die Insel Elba verbannt worden war. Er gewann rasch die Armee für sich. Auf die Aufforderung des Wienerkongresses hin, griff auch die Schweiz zu den Waffen. Die zahlenmässig schwachen Truppen rückten in die Freigrafschaft ein und belagerten die Festung Hüningen, die dann erobert und geschleift wurde. Nach dem zweiten Pariserfrieden musste die Schweiz die besetzten Gebiete wieder räumen. — Der Korreferent Reusch gibt noch einige Ergänzungen. Hetz verdankt die fleissige Arbeit von Horn. — Sitzung ex: 17.30.

Sitzung vom 13. Dezember 1941. Beginn: 20.15. Abwesend: Reusch (entsch.) Anwesend: A.H. Kurth v/o Saul. — Trakt. 1. Protokoll genehmigt. — Trakt. 2. Spe-Fuxen Abstimmung. — Trakt. 3. Vortrag von H. Urwyler v/o Müsli: „Sven Hedin". Müsli legt uns das Leben und die Forschungsarbeit Sven Hedin's in klarer Art dar. Sven Hedin ist nicht nur ein grosser Forscher, sondern auch ein begeisterter Patriot. Er schrieb zahlreiche, vielgelesene Bände guter Reiseliteratur. Der Korreferent Strick vermisst an dem Vortrag eine gewisse Lebhaftigkeit und die Beleuchtung der Bedeutung Sven Hedin's. — Trakt. 4. Der Kränzchentermin wird auf den 7. Februar 1942 festgesetzt. — Sitzung ex: 21.30.

Sitzung vom 20. Dezember 1941. Beginn: 20.15. Abwesend: Knaster. Anwesend: A.H.A.H. Portmann v/o Krass; Roth v/o Fässli; Strüby v/o Mantschou. — Trakt. I. Prot. genehmigt. — Trakt. II. Keil xx gibt Kassabericht:

Total Aktiva	492.84 Fr. ohne Franke-Fonds
Total Passiva	211.45 „
Aktivsaldo	281.39 Fr.

Trakt. III. Vortrag von A. Nützi v/o Trotz: „Das Wesen der Börse." Mit unzähligen Fachausdrücken versucht uns Trotz die verschiedenen Arten der Börsen und Börsengeschäfte klarzumachen. Er vermag aber mit seinen Ausführungen kein grosses Interesse zu wecken.

Horn als Korreferent hätte es begrüsst, wenn die schweizerischen Verhältnisse an der Börse näher charakterisiert worden wären.

Busch beanstandet die Vortragsweise. — Trakt. Varia. 1.) Das Konkneipantenwesen wird abgeschafft, weil es ein unfruchtbares Mittelding zwischen Aktivität und Philistertum darstellt. 2.) Die neu abgefassten Spe- Fuxen-Bestimmungen werden ins Beschlussheft eingetragen und nicht mehr gedruckt. 3.) Das Komitee erhält die Kompetenz, ein neues Archivreglement aufzustellen. — Sitzung ex: 21.10.

Sitzung vom 22. Dezember 1941. Beginn: 17.30. Abwesend: Strick, Lento, Presto (entsch.) Anwesend: A.H. Portmann v/o Krass; I.A. Flott. — Trakt. I. Spargle und Trotz werden mit unbefristeter Dimission bestraft. Unstudentische Vorfälle an der Kneipe vom letzten Samstag machten diese Massregelung unumgänglich. — Sitzung ex: 17.40.

Sitzung vom 21. Januar 1942. Abwesend: Keil, Horn (entsch.) Anwesend: A.H. Schlappner v/o Ares. — Trakt. I. Prot. rat. — Trakt. II. Das Kränzchen findet nun definitiv am 7. Februar im „Sternen" zu Kriegstetten statt. — Trakt. III. Vortrag von H. Kamber v/o Schatz: „Solothurner Freisinn bis 1856." Im Jahre 1830 steigerte sich der Ruf nach Gewährung von Volksrechten. Den Aristokraten standen die Männer des Fortschritts gegenüber. In einer gewaltigen Kundgebung in Balsthal verkündigte Josef Munzinger die Souveränität des Volkes. Die aristokratische Regierung musste sich dem gewaltigen Drucke der Liberalen fügen.

Die neue Verfassung brachte die Repräsentativ-Demokratie. Munzinger blieb bis zu seiner Wahl zum Bundesrat im Jahre 1848 der eigentliche Lenker der Geschicke des Kantons. Das liberale Regiment schuf durch die fortschrittliche Gesetzgebung die Grundlagen auf denen unser heutiger Staat besteht. Am erstaunlichsten war die Finanzpolitik.

Hetz verdankt die erfreuliche, fleissige Arbeit von Schatz. —Sitzung ex: 20.45.

Sitzung vom 24. Januar 1942. Abwesend: Keil, Horn, Lento. Anwesend: A.H.A.H. Affolter v/o Klapp, Schlappner v/o Ares. — Trakt. I. Prot. genehmigt. — Trakt. II. Vortrag von K. Gschwind v/o Spargle:

STAATSBÜRGERKURS.

An die verehrten A.H.A.H. und I.A.I.A. ergeht die freundliche Einladung, den Vortragszyklus des Staatsbürgerkurses zu besuchen.

Es werden Referate halten:

Am 4. März: Dr. Rudolf Ulrich über die „Wirtschaftsartikel".

Am 14. März: Dr. Paul Haefelin über „Unser Standort in Staat und Politik".

Beginn der Vorträge jeweils um 20.00 in der Aula (eventuell Zimmer 32 in der alten Kantonsschule). Anschliessend Diskussion und gemütlicher zweiter Teil im Chic. —

Wir erwarten grossen Aufmarsch der Altwengianer.

Die Aktivitas.

„Generalstreik". Spargle schildert uns die Zustände, die in der Schweiz nach dem letzten Kriege herrschten. Der Sozialismus nützte die Unzufriedenheit der Arbeiterschaft gegen die Regierung aus und rief den Generalstreik aus, der ein wohlorganisierter, revolutionärer Staatsstreich darstellt. Der glücklicherweise misslungene Generalstreik war ein schwerer Landesverrat, der mit seinen Sabotageakten auch für heute nicht abschreckend wirkt.

Der Korreferent Müsli weiss in scharfen Worten allerhand auszusetzen, namentlich vermisst er die Parallelen zwischen 1914—18 und heute. — Hetz verdankt den fleissigen Vortrag von Spargle. — Trakt. 3. Diskussion über eine ev. Vertretung der Sozialisten im Bundesrat. Solange die Sozialisten ihre Parteiinteressen über das Landesinteresse stellen und sich weigern, auf die Verfassung zu schwören, ist ihre Beteiligung in der obersten Behörde unerwünscht und unverdient. — Trakt. 4. Der B.-C. erklärt die Dimission von Spargle als aufgehoben. — Sitzung ex: 21.15.

Sitzung vom 29. Januar 1942. Beginn: 17.15. Abwesend: Presto. — Trakt. 1. Protokoll genehmigt. — Trakt. 2. Auf ärztliche Veranlassung hin hat Zünd ein Gesuch um Inaktivierung eingereicht, dem die Aktivitas zustimmt. — Trakt. 3. Kassabericht von Keil vom 29. Januar 1942: Aktiva Fr. 1274.35 (mit Franke-Fond). Passiva Fr. 54.35. *Aktivsaldo Fr. 1220.* . — Sitzung ex: 17.30.

Chr. Röthenmund v/o Radau.

xxx

Todes-Anzeige

Es liegt uns die schmerzliche Pflicht ob, alle Wengianer vom Hinschied unseres Altherrn

Robert Schild v/o Brüll

in Kenntnis zu setzen.

Wir werden seiner in Ehren gedenken. R. I. P.

Für die Aktivitas:
Der Chef Red.

Alt-Wengia

Jahresbeitrag 1942

Gemäss Beschluss der Jahresversammlung der Alt-Wengia vom 15. November 1941 sind zur Finanzierung des 60. Stiftungsfestes 1944 für die nächsten drei Jahre zu entrichten: ein ordentlicher Jahresbeitrag von Fr. 5.—, ein ausserordentlicher Beitrag von Fr. 2.—, somit zusammen Fr. 7.—.

Wir bitten alle Alt-Wengianer, den diesem „Wengianer" beiliegenden Einzahlungsschein zu benützen und zur Erleichterung der Arbeit des Quästors bald den genannten Betrag auf Postcheck-Konto Va 227 einzuzahlen.

Freiwillige Gaben für den Festfond werden jetzt schon mit dem besten Dank entgegengenommen.

Der Vorstand der Alt-Wengia.

Chef-Red.: **M. Affolter**, Kosthaus der Kantonsschule, Solothurn
2. Sub-Red.: **Hans Gehring**, Blumensteinweg 18, Solothurn

Druck: Buchdruckerei ZEPFEL, Solothurn, Bielstrasse 29.